

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für 1000er 1 M., durch
Post in Remberg 1.10 M., in Meiden,
Rotta und den Halbederfern 1.15 M. und
durch die Post 1.24 M.

für
**Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Inserate
kosten die fünf spaltenen Korpuszeile
oder deren Raum 10 Pf.
Als Beilage
erscheint das wöchentliche achtseitige
Unterhaltungsblatt „Zeitpiegel“.
Einzeln e Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koeller-Remberg. Druck und Verlag von Ernst Koeller, Remberg.

Nr. 123.

Remberg, Sonnabend den 17. Oktober

1903

Frankreich und England als Kolonialmächte.

Der kürzlich erfolgte Rücktritt des englischen Kolonialministers Chamberlain gibt der ausländischen Presse Veranlassung zu längerem Expose über die Rivalität Englands und Frankreichs als Kolonialmächte, die nicht ohne Interesse sind. Wie rückblickend den Gang der Weltgeschichte verfolgt, der wird finden, daß Frankreich schon vor mehr als zwei Jahrhunderten eine bedeutende Kolonialmacht war und voraussichtlich niemals diese Stellung verloren haben würde, wenn England nicht dazwischengetreten wäre. Das Vordringen des Dreizehnten ging aber schon im 18. Jahrhundert dahin, seinen großen Nachbar und Rivalen auf dem Weltmarke zu verdrängen, und dies Ziel glaubte es nicht früher erreichen zu können, als wenn es die Gegner Frankreichs in Europa unterworfen und dieses dadurch in seinen überseeischen Bestrebungen festlegte. Nur auf diese Weise konnte es geschehen, daß Frankreich seinen herrlichen Besitz in Nordamerika einbüßte, der die beiden großen Stromsysteme des St. Lorenz und Mississippi umfaßte und die blühenden Städte Montreal, St. Louis und New Orleans mit einbegriß. England hatte es eben verstanden, die Hände des spanischen Erbfolgekrieges, in die Frankreich verwickelt war, gegen sich zu benutzen und ohne, direkt beteiligt zu sein, einen großen Einfluß auszuüben, daß von ihm die Friedensbedingungen abhängen. So konnte zu jener Zeit Lord Granville im Oberhause den bezeichnenden Ausspruch tun, „für England ist es besser, seine Jugend zu schonen, seine Bevölkerung nicht zu vermehren und seine Sache mit fremden Truppen ausfechten zu lassen.“ Und in Betreffung dieser Worte geschah es auch, daß Frankreich in dem Frieden von Utrecht, den England diktierte, einen großen Teil von Canada, Neu-Schottland und Neu-Fundland verlor und noch bankrott sein mußte, daß seine Gegner, die mehr oder weniger im englischen Solde standen, ihm nicht schon damals den Rest seiner amerikanischen Kolonien abnahmen. Das geschah erst später bei Abschluß des Friedens zu Amsterdamburg, der Englands Stellung und Frankreichs Niedergang festlegte. Von all seinen Herrlichkeiten in Amerika blieb ihm nichts als Guyana, Martinique und Guadeloupe, und gern hätte der britische Eroberer auch noch diesen Besitz an sich gerissen, wenn die anderen Mächte nicht endlich ein Wort eingelegt hätten. Aber der Verlust in Nordamerika ließ nicht die einzige Schlappe, die Frankreich erlitt, sondern mehr und mehr in seiner Widerstandsfähigkeit und seiner Energie geschwächt, mußte es schließlich fast ohnmächtig zusehen, wie auch der indische Besitz durch Caste und Hastings seinen Händen entwandte wurde. Vergleichlich bemühte sich Napoleon I., seinem Vaterlande den verlorenen Besitz wieder zu verschaffen, und obgleich er Englands räuberisches Spiel mitbarem Blick durchschaute und dessen fürchterlicher Gegner wurde, gelang es ihm nicht, diesen rücksichtigen Feind ernsthaft zu züchtigen. England bot die ganze Welt gegen Napoleon auf, und während der Krieg in Europa tobte, benutzte es die Gelegenheit, alle noch übrigen französischen Kolonien an sich zu reißen und selbst den holländischen Besitz, der damals zu Frankreich gehörte, mit Beschlag zu belegen. Mühte es beim Friedensschluß zwar einen Teil seiner Beute wieder herauszugeben, so ging es doch um das Capland, von Malta, Helgoland und Ceylon bereichert aus dem Kriege hervor. Frankreichs Kolonialbesitz blieb auf einige bedeutungslose Küsteneplätze in Ostindien und ein paar Inseln in entfernten Meeren beschränkt. England aber besetzte fortan seine Vorkriegsverhältnisse in Asien, wo es sein indisches Reich erweiterte und ausbaute. In dieser Weise wurde England voraussichtlich seinen Besitz und seine Reichthümer bis ins Unendliche ausgedehnt haben, wenn es weiter wie bisher auf die „Dumheit der kontinentalen Mächte“ würde haben rechnen dürfen und nicht endlich an Auf-

land einen Gegner gefunden hätte, der sich nicht in ausgereiften Rezen fangen ließe. Aber trotzdem gelang es der englischen Politik, sich der ihr drohenden Umklammerung des mächtigen Nachbarn in Asien zu entziehen und durch ein Bündnis mit seinem französischen Widersacher jenen sogar für einige Zeit ganz unschädlich zu machen. Auch dazu mußte der neue Bundesgenosse erhalten, in China Zutritt zu schaffen, wo England seit 1840 erfolglos Krieg führte und es sich hatte gefallen lassen müssen, daß die Regierung in Peking mit Sympathie über die Landung der wenigen englischen Truppen quittierte. Frankreichs Verdienst war es, daß auch hier den englischen Waffen schließlich der Sieg blieb und die chinesischen Macht-haber die Rechte der großbritannischen Krone anerkennen mußten.

Mit dem Umsturz in den Beziehungen zu England schied aber auch Frankreich der Augenblick gekommen, sich ernsthaft seines einstigen reichen Kolonialbesitzes zu entsinnen und die nötigen Schritte zur Wiedererlangung desselben zu tun. Die diesbezüglichen Veruche und Bestrebungen in Nordamerika scheiterten freilich gänzlich und auch die in Ägypten wiederholte Stellung mußte schon nach kurzem wieder aufgegeben werden. Anders stand es um Algier, das schon seit 1830 französisches Eigentum geworden war und dadurch heute den Stamm bilden kann, an den sich das Nordafrikanische Kolonialreich der dritten Republik anschließen soll. Denn untrüglich steuern die Franzosen planmäßig und ganz allmählich auf ein solches Ziel zu, indem sie von Gattape zu Gattape nach der Sahara vordringen und sich so einer nach der anderen Schichten wollen, die vom Mittelmeer bis zum Senegal reichend, den Kolonialbesitz früherer Jahrhunderte an Umfang und Reichtum bei weitem übersteigen soll. Freilich sucht ja England auch hier wieder hemmend in den Weg zu treten und Spanien zu veranlassen, ihm einen Teil seines afrikanischen Besitzes abzutreten, um dadurch das westliche Becken des Mittelmeeres in seine Hand zu bekommen und dann gleichzeitig in der Lage zu sein, das Vordringen und das Ausbreiten der Franzosen an der nordafrikanischen Küste zu beschneiden und gegebenenfalls zu hindern. Bis jetzt ist es jedoch England noch nicht gelungen, Spanien auf seine Seite zu bringen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird sich das spanische Kabinett, für die nächste Zeit wenigstens, schwerlich zu einem Schritt bestimmen lassen, der ihm das beherrschbare Frankreich zu einem Feinde machen würde. Englische Blätter fordern von Frankreich aus Madagaskar, weil es das frühere oder spätere indische Afrika flant ere und zugleich der Weg nach Indien beherrschend; der indische Ozean müsse englisch bleiben. Frankreich aber will dort, gestützt auf Madagaskar, wieder die große Rolle wie in früheren Zeiten spielen, und wenn sich die geopolitischen Verhältnisse so weiter entwickeln, wie sie zur Zeit gehen, so kann es sich leicht ereignen, daß 2 Jahrhunderte nach dem Utrechter Frieden in bezug auf den Kolonialbesitz Englands und Frankreichs das umgekehrte Verhältnis wie damals besteht.

Sitzung des Kgl. Schöffengerichts.

Sitzung vom 15. Oktober 1903.
Vorherrschend: Herr Amtsrichter Wegand.
Schöffen: Die Herren Gemeindevorsteher Freimund Treibig und Mühlenbesitzer Schlobach-Alexis.
Anwalt: Herr Bürgermeister Schumann.
Gerichtsschreiber: Herr Referendar Büttgen.
1. Der Landwirt Robert Nische aus Remberg ist angeklagt, den Handwerksfabrikanten Eduard Barthele in Remberg vorsätzlich mit 223 des St.-G.-B. (Es handelt sich um den neulichen nächtlichen Vorfall.) Im heutigen Verhandlungstermin gibt der Angeklagte an, daß er von Barthele gereizt sei, insofern er habe, als Barthele nochmals in der Verhigerung an ihm herantrat, denselben gefaßt und zu Boden geworfen. Die Anklage lautet auf

schwere Körperverletzung nach § 223. Beide Jungen behaupten aber, daß eine schwere Körperverletzung nicht vorliegt, für leichte Körperverletzung stellt es aber an dem nach § 232 erforderlichen Strafantrag des angeklagten Verletzten. Es hatte somit Einstellung des Verfahrens zu erfolgen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse. Beantragt waren 2 Monate Gefängnis.
2. Der Hausbesitzer Friedrich Richter aus Remberg hat gegen den ihm zugestellten Strafbefehl in Höhe von 5 M. wegen Verlebens fremder Grundstücke, der hiesigen Stadtmüllereisen, Widerspruch erhoben. Die Sache wurde, da der Angeklagte sein Alibi nachweisen will — er behauptet, an diesem Tage in Golpa gearbeitet zu haben —, vertagt.
3. In der Privatklage des Landwirts Hüder aus Schöna gegen den Fortkautenführer Franz Niemoilb auf Forsthaus Ojensopf schloßen die Parteien folgenden Vergleich: Angeklagter nimmt die Verleumdung zurück und trägt die Kosten des Verfahrens. Die außergerichtlichen Kosten für seinen Vertreter, Herrn Rechtsanwalt Gulenberg-Witterfeld, übernimmt der Privatkläger selbst.

Volles und Provinziales.

Remberg, den 16. Oktober.
— Die diesjährigen Wahlen zum Gemeindevorstand finden nächsten Sonntag, 11 Uhr nach Beendigung des Vornmittagsdienstes in der hiesigen Stadtkirche statt.
— Der Fortkautenführer Niemoilb vom Ojensopf hält gegenüber der von Herrn Schenk-Gommio gegebenen Darstellung von der Festnahme Lemmigs an der von ihm herrührenden, aus dem „Grafenhaus“ auch in unsere Zeitung übertragene Schilderung fest, insbesondere hielt er fest, daß er allein voran in das Dicht getreten und Herr Schenk ihm erst in Entfernung von 15 Schritt gefolgt sei. Schenk habe daher wohl den Anruf Lemmigs überhaupt nicht gehört. Weiter sei es nicht zutreffend, daß er Herrn Schenk eine Geldangebot gemacht habe. Er habe lediglich den beiden Waldarbeitern, die Lemmig nach Madis und dann nach Großhainichen gelehrt, im Auftrage des Amts Madis je 3 Mark überbracht. — Wer nun recht hat, wird die Schwurgerichtsverhandlung ja wohl ergeben. Wie wir erfahren, hat Herr Niemoilb bereits vorläufig 750 M. von der vorverhandelten Seiten ausgelegten Belohnung ausgezahlt erhalten.
— Kinetographische Vorführungen des Deutschen Flotten-Vereins. Nachdem uns heute von der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins, die sich in voller Vorbereitung für die am nächsten Dienstag stattfindenden kinematographischen Vorführungen befindet, das Programm zugegangen ist, glauben wir, unseren Lesern nur dringend empfehlen zu sollen, daß sie sich diese Gelegenheit, sich eine lebendige Anschauung von unserer Kriegsschiff- und Handelsflotte zu verschaffen, nicht entgehen lassen. Das Programm zerfällt in 3 Teile, deren erster „Die Kriegsschiffe der Welt“ in 9 Bildern mit den typischen modernsten Vertretern der Hauptmächte bekannt macht. Selbstverständlich befinden sich alle Schiffe in voller Fahrt und gleiten an dem Auge des Beschauers wie in der Wirklichkeit vorüber. Im zweiten Teil verpricht uns der Kinetograph „Eine Reise in 20 Minuten von Bremerhaven nach New-York“ auf dem prächtigen Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd. Die 10 Bilder, die dieser Programmteil umfaßt, dürften in der Tat eine Attraktion ersten Ranges bilden. Dem dritten Teil endlich wird uns der Kinetograph mitten hinein in die Wälder und Wägen unserer Kriegsschiffe, führen; wir können nur einige Titel der hier zur Vorführung gelangenden Bilder wie: „Vortauschen und Gezeigereizen auf dem Schiffschiff „Stein“, Grezzieren am 8.8. cm Schiffschiffgeschütz“, „Schießübungen nach der Scheibe

und Einholen derselben durch ein Torpedoboot auf hoher See“, „Torpedoboot durchbrechen die Linie der Schiffschiffe“, „Bootschiffen, Torpedoschiffen, Sirenen und Kanonenschiffen werden das ihrige dazu beitragen, um uns in die volle Aktion zu versetzen, als befinden wir uns selbst auf hoher See, um uns des eigenartigen Schauspielers einer überaus mächtigen Kriegsschiffen anzusehen. Schließlich sei noch verraten, daß der Kinematograph einige höchst interessante humoristische Bilder mit sich bringt, die ihren vollen Lacherfolg noch nie erreicht haben. Die Vorstellung findet im hiesigen Schützenhause 8 Uhr abends statt. 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.
Wittenberg, 15. Okt. [Grafame Kinder.] Drei Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen im Alter von 10—12 Jahren und augenscheinlich aus guter Familie, spielten am Dienstag nachmittag in der Berliner Straße, in der Nähe der Bachstraße — Scharfrichter. Der hingerichtete Delinquent wurde durch ein kleines, etwa sechs Wochen altes Mädchen dargestellt, das an einem um den Hals geschnittenen Bindfaden hin- und hergezerrt wurde. Von Zeit zu Zeit blies die Gruppe stehen und eins der Kinder trat direkt als Henker auf, indem es das Tierchen an dem Bindfaden hoch hob, bis die Angst- und Todeszuckungen desselben aufgehört hatten, dann wurde das Mädchen auf die Erde gelassen, die Kinder warteten die Stütze des Lebens ab, um dann, sowie sich das Tierchen einigermaßen erholt hatte, das gemittelte Spiel von neuem zu beginnen, bis eine Dame Genug der Tierquälerei wurde und ihr ein Ende machte. Die jungen Henker zogen dann mit ihrem Opfer nach dem frischen Bach, wo sie dann wohl seiner Qual ein Ende gemacht haben werden. Wahrscheinlich ist den Kindern die Grausamkeit ihrer Tierquälerei gar nicht zum Bewußtsein gekommen und es wäre lieb von ihren Eltern, wenn ihnen diese einen zu Verzeihen gebenden Vortrag über Humanität gegen Tiere halten wollten.
Torgau, 13. Okt. Zu dem bereits gemeldeten Selbstmord eines 17jährigen Mädchens hört das Torgau, Preßk., noch, daß die Unglückliche die Tochter eines Einwohners aus Dornitzsch ist, welche in Torgau bei einem Kaufmann bedienstet war. Wie in den meisten Fällen von Lebensmüdigkeit bei derart jugendlichen Personen, so erfüllte sich auch in dieser „Mißere“ das Schicksal des Mädchens infolge eines unglücklichen Liebesverhältnisses, das zu dem nicht ohne Folgen geblieben war. Noch wenige Stunden vor dem freiwilligen Todesgang in die Fluten der Elbe gab sich das Mädchen am Sonntagabend zu Torgau im „Restaurant zur Burg“, dem Tanzergewöhnlichen, verließ hierauf mit einer Freundin die Stätte des Vergnügens, um dann in der Nähe des Schlachthofes, nachdem sie unter Anleitung ihres Vorhabens sich von ihrer Begleiterin losgemacht und dieser ihre Schlüssel übergeben hatte, den unglücklichen Schritt zur Ausführung zu bringen. Die Leiche der Selbstmörderin konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Gemeinsamer Einkauf gegen Kassa gute Colonialwaren billig zu verkaufen und geben auf sämtlichen Waren außer Petroleum Rabatt.

Für Händler, sowie bei größerer Abnahme
besondere Preise.
C. G. Pfeil. J. G. Glaubig.
Fr. O. Hayner (Inh.: Theodor Herzer).
A. E. Strensch Nachf. (Inh.: A. Huhn).
Wihl. Dahms. Ernst Säme.
Wilhelm Becker.

Ein Mädel, wannen soll im Schloßgarten zu Gießen verhaftet werden, wo der Richter 1826 bis 1841 an der Poststraße gewirkt hat.

Arztbesuch. Wegen schlechter Beschäftigung und Nichtberücksichtigung heimlicher Straße sind alle Assistenzärzte im Spital zu Gießen in den Ausstand getreten.

Weselschläger. Der Kassierer Kuchelmeier der Postkassier Gismann u. Komp. in Prag verlor die Beschlagnahmen in Höhe von 550 000 Kronen. Beschädigt sind 20 Firmen und einige Banken. Letztere sind angeheilt.

Der Brand im Escher Moor nimmt immer größeren Umfang an; alle in der Nähe des Brandes befindlichen Ortschaften müssen des Landes wegen geräumt werden. Bis jetzt sind 10 Menschen und zahlreiches Vieh verbrannt. Dem Grafen ist ein Kavalier worden durch den Brand 60 Gehöfte und 1000 Joch Weideland verbrannt.

Nach dem Wettschen der Angefallenen der Wädhshäuser und der Mobelware will man in Paris ein nicht minder sensationelles Wettsgehen veranstalten: den Wettsmarkt der Varietés-Sängerinnen vom Montmartre. Um ihrem Wettsgehen einen größeren Reiz zu verleihen, wollen sie zugleich auch wettbieten. Die sich an dem Wettsbewerb beteiligenden Herren und Damen müssen auf dem Wege von Montmartre nach Saint-Cloud (und zurück) ein Lied dichten, dessen „suavé“ ihnen kein Musikant gegeben werden wird. Als Preise sind außer Kunstgegenständen und Goldmünzen auch Lebensmittel festgesetzt.

Carnegies Friedenskamp. In Rouen wurde während des letzten internationalen Friedenskongresses eine Resolution angenommen, Andre Carnegie für seine freiwillige Schenkung von 6 Mill. Mk. für den Bau eines Friedenskampes und Schiedsgerichtshaus im Haag zu danken. Es wurde jedoch von einem belgischen Senator betont, daß im Augenblick kein statipal Vorhaben sei, um das Gebäude nach seiner Vollendung inhaftig zu halten, und man sich vor, daß einmündigen Gewissen es ihnen gelte oder daß die Mächte für die Aufrechterhaltung des Gerichtshofes befehlen sollten. Dr. Clar, der Carnegies Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Lage der Dinge gelenkt hatte, erhielt von diesem dem Bescheid, daß er nicht geneigt wäre, die Nationen des Völkergewisses zu beiraten, zur Gründung des Schiedsgerichts beizutragen. Daß die Verhandlungen zwischen ihnen gestellt werden, hält er für einen der übergeordneten Vorteile dafür, daß das Haager Schiedsgericht sich zu einem Friedensstempel der Welt entwickeln wird.

Eine Anzahl „Beligionen“ von Napoleon I. wurde am Dienstag bei Stevens in London versteigert. Ein kurzer Block, den der Kaiser getragen hatte, wurde für 455 Mk. verkauft; eine Krone von seinem Haar, die General A. Spang seine Tochter hinterlassen hatte, erzielt den Preis von 20 Mk. Für schwarzes Oberholz von einem kleinen Silbermann, das einen Teil des Schmuckes aus Napoleons Zeit bildete, waren 214 Mk. das höchste Gebot; da der Versteigerer jedoch 1500 Mk. betrug, wurde der Gegenstand zurückgezogen.

Das „Electrophon“ in Frankreich. Ein Electrophon ist in der Abteilung für Krebsfrankheiten im Hospitale in London angebracht worden. Eine wohlthätige Dame hat die Kosten für die Anlage und die Miete von vier Electrophonen bezahlt, und nun können die Kranken nach Belieben die Aufstufungen in „Dialys“ Epate oder die Symphonien in „Quens Hall“ anfordern. Am Sonntag können sie auch die Predigten von mehreren Londoner Kirchen hören.

Was den römischen London. Aus London wird berichtet: Die Abtragung des Newgate-Gefängnisses hat zur Einweihung eines Ländes der Mauer geführt, die die Häuser von London gebaut werden. Die Mauer ist 15 Fuß hoch und 8 Fuß breit. Sie besteht hauptsächlich aus Kalkstein und Ziegeln. Die Mauer soll sich auf 1000 Fuß erstrecken. Es wurde beschlossen, daß sie niedriger werden müsse,

da sie quer unter dem Platz des neuen Sitzungssaales verläuft. Unter in der Ansgangung ist auch ein merkwürdiger Zauber aus Hügeln bloßgelegt worden, der, wie man glaubt, einen Teil eines unterirdischen Ganges bildet, der das im Jahre 1100 erbaute „Gate“ mit dem Keller in Verbindung setzte.

Selbst gerichtet. In Brugg in Argau wurde die Leiche des Verwalters der Sparkasse, Angst, dem große Bekanntheit zu sich selbst gegeben, aus dem Wasser gezogen.

Unterleibstypus in Warchau. In Warchau grassirt seit kurzem der Unterleibstypus in sehr starker Weise. Da die Krankheit in sämtlichen Stadtteilen in gleicher Stärke zum Ausbruch gelangt ist, so nimmt man an, daß

die Zähne werden mit einem gläsernen Messer abgetragen.

Schnelle Justiz. John Alexander Downie, Prophet Gläubig II., das Oberhaupt der Gesundheitsbeteile und Gründer der Stadt Zion bei Chicago, lehrte seine eigene Lehre, indem er ihn in Zion öffentlich abrichtete. Der Sohn, Dr. jur. John Alexander Gladbstone Downie, aus Gläubig III. genannt, nahm die drei Oxysegen ruhig hin, denn als Doktor der Medizin mußte er, daß er sie nach dem in Zion herrschenden Rechte wohlverdient hatte. Es war beim Vollzuge, dem die halbe Bevölkerung Zions zuschaute. In der Hitze des Gefühles warf Sam Peters den Ball dem Jüngeren zu, anstatt dem Erben. Darüber entrißte sich

Staatsanwaltschaft wurde jedoch vom Kammergericht die Berufung vernichtet und die Sache an das Kammergericht zur anderweiten Verhandlung zurückverwiesen. Ein Verein ist nach Paris das Kammergericht heute dauernde Vereinigung von mehreren Personen zur Verfolgung bestimmter gemeinschaftlicher Zwecke; eine einzige Person macht ein Verein nicht zu haben. Unter dem Begriff Verein fallen auch Vereinigungen, wie Komitees und Ausschüsse, die von Versammlungen zur Ausführung von bestimmten Aufträgen gebildet werden und zu diesem Zweck auf eine längere Dauer zusammenkommen.

Kriegel. Wegen kläglichem Angriff auf Borgefuge während des Rückmarsches vom Kaiserthron wurde der Militär-Erste-Fürst vom Kriegesgericht zu fünf Jahr Gefängnis verurteilt.

Brennlan. Eine Nebenmutter erhielt vom hiesigen Schwurgericht die verdiente Strafe. Die Richtertraus Sophie Deller in Wittenberg bei durch fortgesetzte fürchterliche Mißhandlungen und mangelhafte Ernährung den Tod ihrer fünfjährigen Stiefkinder herbeigeführt und auch drei andere Stiefkinder in entsetzlicher Weise gemißhandelt. Die Angeklagte wurde zu 10 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Gemeinnütziges.

Flüchermitteln. Fleck von Ost, roter Aetz, Natrium, Pflanzenaschen aus wässrigen, baumwollenen oder seidenen Stoffen; Natrium mit lauem Seifenwasser von venetianischer Seite oder verdünntem Salznatrium. — Fleck von Magnesia als Weitzug; Weizen mit heißem Chlorwasser; aus wässrigen, baumwollenen oder seidenen Stoffen; wenn es die Farbe gelautet, Weizen mit verdünnter Weinsäure. — Fleck von Natrium oder Kalium als Weitzug; Anwendung von heißer Weinsäure, verdünnter Salzsäure, dann Natrium; aus wässrigen oder baumwollenen Stoffen; Aetzchen Farben wiederholte Anwendung von verdünnter Zitronensäure. Bei Seide ist hier keine Hilfe mehr.

Nicht rotende Nägel. Im Nagel, die im Freien gebraucht werden sollen, vor dem Nieten zu schälen, ergibt man sie zum Nagelglänzen und wirt sie dann sofort in kaltes Eisenöl. Durch dieses Verfahren bildet sich ein Überzug, der vor Rost schützt.

Buntes Allerlei.

Zwischen den Gräbern. In einer „Sammlung origineller Grabchriften“ wird u. a. auch verschiedene Grabchriften gebracht, die sich auf Steinerne Friedhöfe befinden. So liegt auf dem Grabhügel ein verunglückter Zimmermann begraben, dem man folgende Zeilen auf seinen Stein geschrieben: Die Dür war ein Leben, Frühmorgens war sein Ende nah, Vergebens rief er rette, rette, Nie niemand ihm erlitten sah. So schied er denn in letzter Pein. So nach und nach in Ruhe ein“.

Auf dem alten Steinerne Kirchhof steht in Proia, aber darum nicht minder originell, auf einem Grabe zu lesen:

Carl Sigismund Böttcher, geb. zu Jauer den 16. August 1748, gest. als Sunstius Friedr. Stadt, den 9. August 1808. Die Anlage dieses Kirchhofs war kein Werk — Sein Sohn hat sich als Erbe darauf begeben zu werden“.

Die Statistik über den Erfolg. Eine bemerkenswerte Statistik über die erfolgreichsten Leute des jüngsten Jahresbuchs ist von Professor Dexter (Unterstadt Mainz) aufgestellt worden. Sein Buch enthält 8602 Namen von Leuten, die sich bekannt gemacht haben. Erfolg erlangen, — auch die Männer der Wissenschaft gelangen früh dazu; dann kommen die Schauspieler und Schriftsteller. Früher erlangen sich langsam eine Stellung — später unter die Zahl derer, die im Buch vorkommen. Frauen haben in allen Berufen, außer in der Musik und auf der Bühne, 84 Prozent der vier mündlichen Wähler. 64 Prozent der erlangtesten Menschen haben keine Akademie besucht, während 12 Prozent feine Buchmänner. Von Finanzleuten haben 18 Prozent einen akademischen Grad erlangt.

Das neu enthüllte Bismarck-Denkmal in Posen.



die Krankheit durch ein schlechtes Funktionieren der Absektion hervorgerufen ist. Die Zahl der Opfer ist beträchtlich.

Einwanderung in Nordamerika. Im September landeten im Hafen von New York 47 852 Einwanderer gegen 42 800 im gleichen Monat des Vorjahres.

Stiefel mit Wein leiden. Seit unbestimmten Zeiten ist es in Nordamerika, daß die Zähne mit einem Saft zu schwarz werden, was eine wirrtliche Qual ist. Das Verfahren wird in der Jugend ausgeführt und erfordert eine zweimalige Behandlung, erst das Auflegen des Not und dann den Übergang zum endgültigen Schwarz. Weides erfordert mehrere Tage schmerzlicher Behandlungen, während deren der Patient sich fast völlig der Nahrung enthalten muß. Die Schönheit verlangt eben überall auf der Welt Opfer. Jetzt ist man aber infolge der Verwertung mit der europäischen Gesellschaft auf die Idee gekommen, daß ein blendend weißes Gebiß in einem Frauenmunde viel hübscher wirkt als die schwarzen Zähne. Und nun geht es bei dem letzten Gebißlich im fernem Osten zum guten Ton, den Jähner die Schwärze wieder zu nehmen. Das muß natürlich mit einem neuen Opfer erkauf werden:

der junge Dr. Downie, Du verdammer Narr!“ Die Hörer waren sprachlos. In Zion sind Pfänder und Schimpfen ebeno verpönt, wie Diers, Schnaps- und Weinkneipen. Natürlich wurde der Vater des Sünder sofort benachrichtigt. Weil die Sache sehr eilig war und weil er so gewohnt ist, seine Dornie vom Zempel in einer künstlich herbei und waltete seines Amtes.

Gerichtshalle.

SS Berlin. Das Kammergericht hatte darüber zu entscheiden, ob ein Rechtsanwält als Verein zu erachten ist. Einige Bolen aus Weiskirchen waren angeschuldigt worden, sich gegen § 2 des Vereinsgesetzes vergangen zu haben. Siernach haben Vaterlicher von Weesen, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, Vereinsstatuten und Mitgliederverzeichnis freiwillig der Polizeibehörde einzureichen. Die Angekludigten, die diese Bestimmung unbedacht liessen, wurden nicht nur vom Kammergericht sondern auch vom Landgericht freigesprochen, da von einem Verein hier nicht die Rede sein konnte, es handle sich lediglich um ein Wahlkomitee, das in einer Volksversammlung zum Zweck der Aufstellung eines Reichstagskandidaten gewählt worden sei. Auf die Revision der

wegen etwas beunruhigt, Robert schweig. Aber der Verwalter suchte ihn zum Sprechen zu bewegen.

„Wo, Herr Oswald, Sie wollen morgen abfahren?“ fragte er gleichgültig.

„Ja, ich muß, meine Pflichten rufen mich nach Rio-De-Janeiro.“ Und indem er sich an Frau Hussell wandte, sagte er hinzu: „Wenn Sie es gestatten, so werde ich schon heute Abend von Ihnen Abschied nehmen, um mich morgen mit dem Fräulein auf den Weg zu machen.“

„Wiß Götlich ich ihn erkaufte an. Das Essen war zu Ende, die Diener hatten den Kaffee aufgetragen und sich dann entfernt. Nach einer Weile sagte Frau Hussell zu ihrer Tochter: „Du meinst noch nicht, daß Herr Richard uns Nachrichten gebracht, die uns sehr nahe angehen.“

Robert wollte sich erheben, um sich zu entfernen.

„Bleiben Sie nur, Herr Oswald,“ sagte Frau Hussell. „Es wäre mit sich, hier auch Ihre Stimme zu hören. Herr Richard kommt nämlich direkt von Mantila. Ich habe den Zweck seiner Reise aus verschiedenen Gründen sehr fest gehalten. Sie wissen aber vielleicht, daß es sich schon seit längerer Zeit darum handelt, einen anderen, liberaleren Kandidaten auf diesen Inseln einzuführen. Herr Richard hatte Gründe zu glauben, daß die beiden nächsten Bewerberungen schon weiter vorgeschritten waren, als man im allgemeinen annahm. Es lag ihm viel daran, über diesen Punkt genau unterrichtet zu sein, denn diese

Mißregel würde den Wert der Plantagen bedeutend erhöhen und ihnen eine ungeheure Entschädigung sichern. Heute bringt Herr Richard die Nachricht, daß die spanische Regierung und der Generalkapitän den neuen Tarif bereits unterzeichnet haben. Nun hat Herr Oswald mit einem Vorschlag gemacht, zu dem ich zwar meine Einwilligung noch nicht gegeben, den ich Sie aber bitte, von ihm selbst sich erklären zu lassen.“

„Es handelt sich darum,“ sagte Herr Richard. „Der Tarif verringert die übermäßigen Zölle, welche unsern Handel niederdriicken. Unsere Produktion und wäre sie panagisch, ja hundert Mal so groß, als sie heute ist, wird durch den Nachschub nicht mehr geringen können: das ist die glänzende Aussicht, die sich vor unsern Augen eröffnet. Unter ist die Zustimmung, so daß die Kapitalisten, die ich in Mantila für mein Projekt zu interessieren suchte, nicht gequert haben, es zu billigen und zu unterstützen. Niemand, glaube ich, wird sich für Frau Hussell eine günstigerer Gelegenheit darbieten, ihre Plantage zu verkaufen, als jetzt. Beim Tode des Herrn Hussell würde die Pflanzung auf rund hunderttausend Pesos (4 500 Mark) angefallen. Ich bitte Frau Hussell heute dreihunderttausend Pesos und ein Viertel des Gewinnes. Die dreihunderttausend Pesos sind bar zu bezahlen; ich schätze ein Viertel des Reingewinnes auf zwanzigtausend Pesos, vielleicht mehr. Auf alle Fälle also garantiert ich diese Summe.“

„Sie, Herr Richard?“

188 6 (Fortsetzung folgt.)

Robert hörte schweigend zu, hatte aber seinen Landsmann mit der Neugierde betrachtet, einen Deutschen auf dieser fernen Inselwelt zu treffen, und zugleich mit jenem Vagen, das der Verliebte in der Gegenwart dessen fühlte, in dem er einen Lebensbuhler findet. Herr Richard war von mittlerer Größe, schlank und leicht und augenscheinlich ein vorzüglicher Reiter. Er trug ein Kostüm nach Art der merikanischen Ranzeros, das seine kräftigen Glieder und seine schlante Taille vortrefflich zeigte. Regelmäßige Gesichtszüge, die hart und fest schienen, wurden durch den feingehobenen Mund in ihrer Strenge gemildert.

Er trat von Robert und überlag es einem Tagelager, dem er gefolgt war und besah ihn, seinen Mund allein fortzujagen.

„Ich werde diese Zusammenkunft bemerken,“ sagte er zu Robert, „um mit Ihnen zurückzukehren.“

Robert verbeugte sich leicht, ohne zu antworten.

„Sie sind erst seit wenigen auf der Insel?“

„Seit einigen Monaten nur.“

„Sie kamen Frau Hussell?“

„Ein wenig, wir machten die Seereise zusammen.“

„Sie sind Deutsche?“

„Ja,“ antwortete Robert trocken, ungeduldig. „Ich mag . . . aber da kommt Miß Götlich.“ Robert hatte eine Mißgötlich erzählt. Dieses unerwartete Zutammentreffen, die Überraschung, der Empfang, welchen sie ihm bereiten würde, sollten Robert aufklären über ihre Gesühle Herrn Richard gegenüber. Miß Götlich war aus

der Götliche getreten und als sie Herrn Richard von weitem erblickte, grüßte sie ihn mit einem freundschaftlichen Winken der Hand; dann wandte sie sich noch einmal der Türe der Halle zu und wuscherte noch einige Worte mit ihrem Schilling. Eine leichte Überraschung, vielleicht ein Anflug von Zorn, schenkte, war alles, was Robert in ihrem Gesicht lesen konnte. Allerdings schien es ihm, daß Herr Richard ihre Dorn länger in der feintigen beschte, als gerade nötig war und daß ein Kacheln der Verwirrung sich über sein Gesicht fahl. Als sie in das Kano gestiegen waren, fuhr Herr Richard ruhig fort, mit Miß Götlich zu sprechen, ohne sich auch nur im geringsten um Robert zu kümmern. Er erlaubte sich nach einigen Gefühlsätzen als ein Mann, der sich für alles interessiert. Berechnete verfuhr Götlich, auch Robert in die Konversation zu ziehen; Herr Richard fand immer wieder Mittel und Wege, ihn durch neue Fragen auszuscheiden. Robert ergab sich resigniert in seine stumme Rolle, Herrn Richard aber ließ er keinen Augenblick aus den Augen. Sobald sie in Mantila angekommen waren, lag sich Götlich auf ihr Zimmer zurück; Frau Hussell unterließ sich ausschließlich und lange mit ihrem Verwalter, und Robert schritt seinem Galet zu, wo er sich Betrachtungen hingab und den Widersinn gegen den abwesenden Verwalter nun gegen den anwesenden noch näher und feigerte.

Zwei Stunden nachher vereinigte man sich zum gemeinschaftlichen Abendbrot, die Hausfrau lag funend vor sich hin; Richard war zu lustig, als früher, Miß Götlich schien ihrer Mutter

Provinzielles.

Göthen, 13. Okt. In unglaublich frecher Weise belästigte gestern nachmittag eine durchziehende Zigeunerbande eine Anzahl hiesiger Geschäftseute, so daß die Polizei nach verschiedenen Stellen zu Hilfe gerufen wurde. In einem Geschäft der Weintraubenstraße fauhte eine Zigeunerin einige Lebensmittel und bemerkte dabei, daß die Verkäuferin Geld in der Hand hatte. Sie entriß ihr den Betrag von 12 Mark mit Gewalt und ergriß die Flucht. Da die Verkäuferin leidend ist, konnte sie eine Verfolgung nicht bewerkstelligen, die Polizei ermittelte die Räuberin aber bald, nahm ihr das Geld ab und überlieferte sie dem hiesigen Gerichtsgefängnis.

Leipzig, 12. Okt. (Schredenstein eines Irrensinners). Eine furchterliche Tat, Doppelmord und Selbstmord, trug sich, wie schon gemeldet worden, vor einigen Tagen morgens in der Zeit zwischen 6 und 7 Uhr in dem Grundstücke Rogbachstraße 9, dritte Etage, in Leipzig-Gutlich zu. Dort erschloß der 35jährige Zeichner und Lithograph Arthur Felix Seifert zunächst seine 38 Jahre alte Mutter, sodann seine im 36. Jahre stehende Schwester, verwitwete Frau Köpke. Weiter gab der Mörder auf einen in denselben Flur wohnenden Mann, der auf die Hilfe herbeigekommen war und der in die Wohnung eindringen wollte, einen Schuß ab, ohne ihn zu verletzen.

Schließlich richtete er die Waffe gegen sich selbst und löstete sich durch drei Schüsse. Als man die Tür öffnete, fand man Frau Seifert mit einer Schußwunde und mit durchdringender Kugel in ihrem auf dem Vorfaule aufgestellten Bett vor. Aller Wahrheitsliebe ist die Richter durch den Lärm erschreckt, der Mutter zu Hilfe geeilt, ist aber dann, als sie das Entsetzliche sah, nach der Vorhalle geflohen, die sie verschlossen fand. Seifert hat hierauf seine Schwester durch einen Schuß niedergestreckt, ist in die Küche gegangen, wo er seinem Leben, wie bereits angeführt, ebenfalls ein Ziel setzte. Was die unmittelbare Veranlassung zur Tat gewesen ist, hat bis jetzt nicht festgestellt werden können; nur so viel ist sicher, daß Seifert, der bereits einmal in einer Irrenanstalt untergebracht gewesen, gestraft war und die geistliche Tat in unzurechnungsfähigem Zustande begangen hat.

Gingessandt.

Brivets brennen doch schneller als Kohlensteine! Diese Keuerung zu hören, hatten wir öfters Gelegenheit. Daraus geht hervor, daß man über den Zweck des Kohlensteines eine irrige Ansicht hat. Allgemein bekannt dürfte sein, daß Brivetsfeuerung, trotzdem sie unentzweit ein sehr schönes, sauberes und intensives Brennmaterial ist, den nicht zu unterschätzenden Nachteil hat, daß sie sich im

Laufe der Zeit sehr teuer stellt, da infolge des schnellen und flüchtigen Brandes ein ziemlich großes Quantum nötig wird. Dieser Uebelstand kommt in Wegfall, wenn man in entsprechender Weise Kohlensteine beimischt.

Wirft man, z. B. am Abend, 2-3 Kohlensteine möglichst ganz auf die Glut und schließt den Ofen, so wird man noch nach ca. 10 bis 12 Stunden Glut im Ofen vorfinden. Da dieselbe noch am Morgen vorhanden ist, so kann man ohne weiteres nachsehen, ohne erst nochmals Feuer anzumachen zu müssen. Auch hierdurch macht sich wiederum eine Ersparnis an Holz zc. bemerkbar. Dies aber ist bei reiner Brivetsfeuerung gänzlich ausgeschlossen.

Daß man an Kohlensteine in bezug auf schnelles und intensives Brennen nicht dieselben Anforderungen stellen darf wie an Brivets, ist ganz natürlich.

Jur Feuerung in der Küche, wobei es lediglich darauf ankommt, schnell zu kochen, ist natürlich der Kohlenstein weniger am Platze, wohl aber zum Heizen, darüber möge man sich klar sein. In Städten wie Berlin, Magdeburg, Leipzig, Halle zc. werden jährlich viele Millionen von Kohlensteinen verbraucht, ein Beweis, daß ein Vorteil für den Konsumenten da sein muß. Bei Feuerung, bei der es nicht auf rasche, intensive Hitze ankommt, ist eben der viel billigere Kohlenstein

wiel rentabler, das Billigste, was es giebt.

Es ist durchaus nicht in Abrede zu stellen, daß unsere Steine im Vorjahre, als dem ersten Betriebsjahre, keine guten waren — es fällt eben kein Meister vom Himmel —, in diesem Jahre dürfen wir sie jedem anderen Fabrikat getrost zur Seite stellen, trotzdem werden wir auch in Zukunft nach Kräften weiter verbessern.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch darauf aufmerksam machen, daß die Beschaffenheit und Heizkraft unserer Kohle keiner anderen mitteldeutschen Braunkohle nachsteht, dies ist durch veredigte chemische Sachverständige festgestellt!

Anschließend ist es Konkurrenzneid, welcher darüber im Publikum andere Meinungen verbreiten läßt. Sollten uns für die Zukunft dahingehende Meinungen zu Ohren kommen, so werden wir auf Grund des Gehebes betr. unläuteren Wettbewerb ganz energisch dagegen eintreten.

Den verehrten Leser aber bitten wir, sich an vorstehendem ein Urteil selbst bilden zu lassen. Braunkohlenwerk & Dampfziegelwerk G. m. b. H.

Der heutigen Stammlaufgabe liegt ein Cigaralar und Preisfouant der Weingroßhandlung W. Schlieber, Berlin (hiesige Niederlage bei A. E. Streich Nachf., Inh. August Duhn) bei, auf das wohl aufmerksam machen.

Kinomatographische Vorführungen

des Deutschen Glotten-Vereins (Ortsgruppe A Kemberg).

Dienstag den 20. Oktober cr., abds. 8 Uhr im Schützenhaus-Saale zu Kemberg Vorführung

neuester lebender Photographien

aus dem Bereich des Seelenlebens, der Armee, von bemerkenswerten öffentlichen Ereignissen, Szenen ernster und humoristischer Art in höchster technischer Vollendung.

Preise der Plätze: I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr.

Nach den Vorführungen:

Gemütliches Beisammensein.

Nadelstreu-Berkauf.

Montag den 19. d. Mts. von nachmittags 2 Uhr an verkaufe ich auf meinem Plan an Unbisher für ca. 50 Parzellen Nadelstreu. C. G. Pfeil.

Ev. Jünglingsverein

Sonntag den 18. d. Mts. abends 8 Uhr Versammlung in unserem gemieteten Lokal im Hause des Herrn Glasenmeister Fiedler, Leipzigstraße. Der Präses.

Maulwürfe

kauft zu den höchsten Tagespreisen Franz Köpffsch

Empfehle zum Sonnabend Frisches Kalbfleisch, Cassler Rippespeer, sowie Jauersche u. Knoblauchwürstchen. L. Nammann.

Dr. Klopfer's Hausmacher-Mudeln 22 Proz. Eiweißgehalt à Pfd. 45 Pf. empfiehlt C. G. Pfeil.

Namen werden sauber in Wäsche gestickt, auch wird Unterricht in der Kunststickerei sowie im Malen, Del und Aquarell erteilt. Näheres Töpferstraße 9 I.

Rübenheber & Rübenabeln empfiehlt billigst Friedr. Heym.

Neuen Sauerfohl Neue saure Gurken

empfeht billigst C. G. Pfeil

Damenkleiderstoffe Hemdenflanelle, Gardinen.

Herzliche Damen Herren Garderobe Kinder Hüte u. Wäzen in großer Auswahl empfiehlt billigst J. G. Glaubig.

Bildschön

ist ein acres, reines Gesicht, mit zolligem u. zierlichen Aussehen, weiser, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: **Diabedenter Stedenferd-Vollmilch-Soße** Vergmann & Co. Diabedent-Dresden alleu echt Späthmarke: Stedenferd. à 21. 50 Pf. bei Apotheke Glbe.

Sargbeschläge

Schraufaufzüge, Gehäuse & Konsole in Eiche und Nußbaum sowie Bettfüße empfiehlt billigst Heinrich Vick Markt 6 KEMBERG Markt 6.

Bettfüße

empfeht billigst Heinrich Vick Markt 6 KEMBERG Markt 6.

Hochfeinen Sauerfohl saure Gurken frische Preisbeeren empfiehlt billigst A. E. Streich Nachf. Inh. August Duhn.

Zahn-Atelier E. Pape

Wittenberg, Collegienstr. 64, 1. Et.

Berger-Milch-Chocolade
AUS REINER ALPENMILCH.
An Qualität unerreicht BERGER, POESSNECK.

Feinstes Tafelöl

von ausgezeichnetem mildem Geschmack empfiehlt Apotheke Kemberg.

Friedr. Keym

Kemberg, Leipziger Strasse empfiehlt Blaue und gelbe Leiterwagen, Decimalwagen und Gewichte, guteingeschlossene Gu. 7mm-Teschins, Schrot- u. Kugelpatronen, Streu-, Röhren- u. Düngergabeln, versinktes Drahtgesecht, Waschmaschinen, Waschbretter, Zuggarden-Vorrichtungen, Gardinenstangen etc.

Cometöl

gibt sehr helles schönes Licht. **Cometöl** riecht nicht beim Brennen. **Cometöl** ist wasserhalt. **Cometöl** brennt in jeder Petroleumlampe. **Cometöl** sollte in keinem Haushalt fehlen. Zu haben bei C. G. Pfeil.

Va. Schweizer-Käse

4 Pf. M. 1.-

Va. Limburger-Käse

per St. 25-30 Pf.

Va. Korbkäse

per St. 15 Pf. empfiehlt A. E. Streich Nachf. Inh. August Duhn.

Bestens empfohlen von ärztlichen Autoritäten

Georges Licot & Co Cognac
In Originalfüllung. Allgemein beliebte französische Marke bereits v. M. 2.50 bis M. 10.- u. f. w. à 1.40 bis 5.25 u. f. w. Piccolo v. 50 Pf. aufwärts. Drogerie Fr. Otto Hayner.

Gute, frische Delfuchen

hat täglich abzugeben Gasmühle zu Rotta.

Einen Wurf Zerkel

hat zu verkaufen Alb. Richter, Wittenberg-Kleinert.

Ratskeller.

Sonntag von 6 Uhr abends an Pötelknochen mit Meerrettig Fr. Streich.

Breuzische Krone

Sonntag den 18. Okt. **Tanzmusik** wozu freundlichst geladet Wiltb. Zischoch.

Schützenhaus.

Sonntag den 18. Okt. ladet zum **Erntefest** freundlichst ein C. Fröbner

Rotta.

Sonntag den 18. Oktober **Tanzmusik** Hierzu Würstchen und Pfauntuchen wozu freud. einladet. Franz Müller.

Fisch- u. Hängelampen

Laternen u. Nachtlampen einzelne Dochte, Cylinder u. Glöden verkauft billigst Heinrich Vick Markt 6 KEMBERG Markt 6.

Rechnungen

Fr. Genzel
Zahntechnisches Atelier.
Empfehle meinen Patienten von Kemberg und Umgegend mein neues P-Apparat zum vollständigen schmerzlosen Zahnziehen unter ärztlicher Beobachtung. Ferner erachte ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Kantidant.
in allen Formaten und jeder Ausführung, geschmackvoll, sauber und billig zu haben bei E. Noeller

Rheumatismus-
und Gicht-Kranken teilt unerschütterlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Einbringung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Gräuner
München, Pilgerheimstr. 26a/II.

Rechnungen